



In der Baubranche sind weitaus mehr Männer als Frauen beschäftigt. Früher war das anders: Ab Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1950er Jahre arbeiteten zahlreiche Frauen auf Baustellen. Damals war ihre Situation jedoch grundlegend anders als heute. Sie erlebten keine Freude in diesem Berufsfeld, sondern arbeiteten schlicht aus der Not, Geld zu verdienen. Der Beruf der sogenannten Mörtelfrauen ist heute untergegangen.

Den Mörtelfrauen von damals stellen wir die Frauen am Bau von heute gegenüber. Sie sind Baumeisterinnen, Architektinnen, Ingenieurinnen, Facharbeiterinnen, und sie üben ihren Beruf am Bau aus Interesse, Leidenschaft und freier Wahl aus. Diese Frauen sind im Gegensatz zu den Mörtelfrauen ausgebildete und geschulte Arbeitskräfte und oft in leitenden Positionen tätig.

Zahlreiche Frauen kämpften mit Durchsetzungskraft und Engagement dafür, dass sie heute – theoretisch – gleichberechtigt mit den Männern am Bau arbeiten können.

Vier reale Frauen aus dem Burgenland dienen als Vorbild für die drei fiktiven Protagonistinnen in der Ausstellung. Sie alle arbeiteten oder arbeiten im Baugewerbe.

Die älteste unter ihnen, Leopoldine Grabner, verdiente als Mörtelfrau ein Zugeld zum Familieneinkommen und war Inspiration für die Protagonistin **Anna**. Hauptvorbild für die fiktive **Bertha** war Ursula Horak, die als eine der ersten Frauen Bauingenieurwesen studierte. Die beiden Diplomingenieurinnen Sonja Biricz und Carla Schiller standen Patin für die junge **Clarissa**.

Alle Bau-Frauen erzählen von ihren Intentionen und Motiven, warum sie einen Beruf im Baugewerbe angenommen haben. Sie berichten von Vorurteilen und Diskriminierungen, aber auch von der Freude am Beruf.



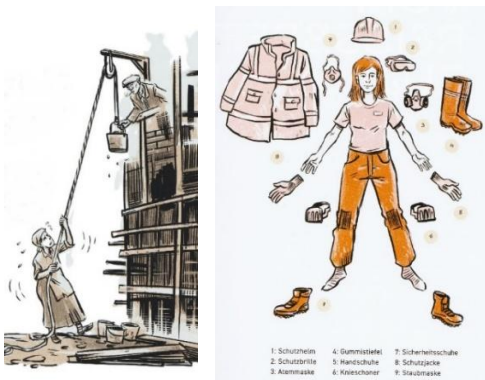
Den ganzen Tag transportiert **Anna** mit Mörtel gefüllte Kübel, oft viele Stockwerke hinauf! Den Mörtel mischt sie selbst an. Das haben ihr die Maurer gezeigt.

Um die schweren Mörtelkübel auf dem Kopf balancieren zu können, flechten die Mörtelfrauen **Kopfkränze** aus Lumpen, Lederfetzen, Geschirrtüchern oder alten Strümpfen.

Bertha ist eine der ersten Frauen, die in Österreich Bauingenieurwesen studiert hat und Baumeisterin wird. Als Frau muss sie gegen viele Vorurteile und Benachteiligungen kämpfen. Anders als die Generationen vor ihr wird **Clarissa** im Schulunterricht aufgrund ihres Geschlechts nicht anders behandelt als die Buben. Sie ist eine moderne, emanzipierte Frau – und dennoch wird auch sie uns von Vorurteilen berichten.

Mit bloßen Händen

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden zahlreiche Arbeitsschritte auf den Baustellen von Hand ausgeführt.



Die Arbeitsbedingungen waren gefährlich und ungesund. Sicherheitsvorkehrungen und adäquate Arbeitskleidung waren nicht oder nur selten vorhanden. Unfälle waren an der Tagesordnung. Erst durch die Bildung von Gewerkschaften und die Entwicklung der Arbeitsinspektorate begannen sich die Arbeitsbedingungen langsam zu verbessern.

Die im Jahr 1990 gegründete Unfallverhütungskommission (später „Arbeitnehmerschutzbeirat“) entwickelte Vorschriften, um Unfälle auf den Baustellen zu vermeiden. Obwohl sich die Gefahren auf den Baustellen unterscheiden, bleiben einige Komponenten gleich.

Dazu zählen Lärm, Hitze, Kälte, Nässe und der Einsatz zahlreicher Maschinen. Durch Zeitdruck verursachter Stress trägt ebenfalls zur Steigerung von Unfällen bei.

Vom Reißbrett zum Screen

Jahrhundertlang zeichneten Architekten mit Bleistift und Lineal präzise Zeichnungen und Pläne auf dem Reißbrett.



Die Entwicklung von Computer-Aided Design (**CAD**) erhöhte die Effizienz und Genauigkeit bei der Erstellung von technischen Zeichnungen.

Margarete Schütte-Lihotzky (1897-2000) gilt als die erste Architektin Österreichs. Mittelpunkt ihrer Arbeit war das Bestreben, dass Architektur das Leben der Menschen verbessern soll. Weltberühmt ist etwa ihre „Frankfurter Küche“ von 1926.

Veraltetes Handwerk

Viele Bauberufe waren bis ins 19. Jahrhundert streng in Zünften organisiert. Das waren Vereinigungen von Handwerkern, die sich gegenseitig unterstützten, Lehrlinge und Gesellen ausbildeten und für gemeinsame Interessen eintraten. Frauen war der Eintritt in eine Zunft untersagt. Nach Auflösung der Zünfte haben sich die Technologien am Bau und neue Handwerkstechniken im Laufe der Zeit verfeinert und stetig weiterentwickelt.

„Schaut sich das noch ein Mann an?“

Die Vorurteile der männlichen Kollegen, Vorgesetzten, Auftraggeber usw. gegenüber Frauen im Baugewerbe sind zäh und schwer abzubauen. Der Hauptgrund dafür ist, dass das Baugewerbe traditionell männlich dominiert war, zumindest, was die Entscheidungsträger betrifft



Mama am Bau

Mit einem höheren Frauenanteil auf den Baustellen geht die Frage nach der



Leopoldine Grabner, geb. 1930, hat in ihrer Jugend in der Ziegelei in Markt St. Martin gearbeitet. Als ihre beiden Kinder geboren waren und sie und ihr Mann ein Haus bauten, verdiente sie ein Zugeld zum Familieneinkommen als Mörtelfrau bei einer Baufirma in Weppersdorf.

Dipl.Ing. Bmstr. Hannelore-Ursula Horak, geb. 1948, war eine der ersten Frauen, die Bauingenieurwesen in Österreich studiert haben. Sie hat sich tapfer gegen zahlreiche Vorurteile und Diskriminierungen behauptet und fast ihr ganzes Berufsleben lang entscheidungsbefugte Positionen im Bauwesen innegehabt.

DI Dipl.Ing. (FH) Sonja Biricz, geb. 1971, absolvierte zahlreiche Ausbildungen im Bereich der Bauwirtschaft. Nach einigen selbstständigen Tätigkeiten ist sie heute hauptsächlich für bauamtliche Angelegenheiten der Stadtgemeinde Mattersburg zuständig.

DI Carla Schiller, geb. 1993, studierte an der FH Campus Wien im Master-Studiengang „Architektur – Green Building“. Sie wird den Familien-Baubetrieb übernehmen.

Arbeit im Wandel

Dieser **Dokumentarfilm** erzählt von zwei Frauen, deren Berufsleben Generationen trennen. Während Leopoldine Grabner (94) einst als Mörtelfrau arbeitete, plant Carla Schiller (31) heute als Architektin Bauprojekte.

Ein filmischer Blick auf Veränderungen, Herausforderungen und weibliche Stärke.



Drei Lieder zum Abschluss

Die Musikgruppe »Schlor & Fanta« und der Schriftsteller und Kabarettist Gerhard Blaboll beschäftigten sich, angeregt durch MUBA-Obmann Hans Godowitsch, mit Frauen am Bau und dem Schicksal der Mörtelfrauen. Dabei schufen sie drei Songs, die einen modernen, künstlerischen Blick auf das Leben jener vieler Frauen werfen, die früher und heute am Bau arbeiteten und arbeiten.

Songtexte: Gerhard Blaboll

Musik: Schlor & Fanta

- Die Frau am Bau (2:42 min)
- Die Mörtelfrauen (3:58 min)
- Stein auf Stein (3:00 min)

Die Lieder sind an der Hörstation in der Ausstellung aber auch auf einer CD, die im Museum zu erwerben ist, zu hören.

Idee: DI Hans Godowitsch

Kuratorin: Mag^a Elke Ferderbar

Gestaltung: Lenz Mosbacher

Mag^a Monika Ernst

20 JAHRE
MUBA

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Regionen und Wasserwirtschaft

WIRleben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich

Land
Burgenland



Kofinanziert von der
Europäischen Union

kultur
burgenland